



Schrottmarktbericht Januar

Gleichgewicht

Redaktionsschluss 21.01.2022

Rückblick

Im Berichtsmonat Januar waren Angebot und Nachfrage ausgeglichen. Nach dem sowohl für die Stahlindustrie als auch die Schrottwirtschaft erfolgreichen Jahr 2021 hatten die Schrottverbraucher zum Jahresbeginn deutliche Preisabschläge ins Auge gefasst. Sie mussten jedoch auf die Entwicklung im Exportmarkt und den Unwillen der Lieferanten reagieren und ihre Preisvorstellungen schrittweise korrigieren. Nach Angaben der befragten Marktbeteiligten blieben die Neuschrottpreise weitgehend unverändert und lediglich bei den Altschrotten gab es je nach Werk und Sorte symbolhafte Preisabschläge von bis zu €5 pro Tonne. Der Markt war im Großen und Ganzen im Gleichgewicht mit Schrottpreisen auf einem immer noch historisch hohen Niveau.

Der Handel wies auf den in einigen Produktionszweigen immer noch unregelmäßigen Neuschrottentfall hin, da einige Hersteller nach wie vor diskontinuierlich produzieren. Bei den Altschrotten war der Zulauf regional auf Grund des milden Winterwetters und der damit verbundenen Abbruchtätigkeit zufriedenstellend, während aus anderen Regionen von einem geringen Sammelaufkommen berichtet wurde. Die vom Handel angebotenen Mengen fanden ihre Abnehmer, wobei die Verkäufer sehr vorsichtig auf die Verhandlungstaktik einiger Verbraucher reagierten.

Während der Bedarf der ostdeutschen Elektrostahlwerke hoch war, kaufte der Verbraucher im Südwesten wegen seiner Ofenstillstände in geringem Umfang Schrott zu reduzierten Preisen, um nach dem zeitversetzten Neustart der beiden Öfen bis Ende Januar mit ausreichenden Beständen die Produktion wieder aufnehmen zu können. Der Bedarf bei dem Verbraucher im Süden war ebenfalls geringer als üblich und wie unten beschrieben blieben die Liefermengen in Richtung Italien übersichtlich. Trotzdem gab es im Markt unterhalb der Mainlinie keinen Mengendruck, was ebenfalls die Ausgeglichenheit von Angebot und Nachfrage unterstreicht.

Nachbarländer

Der nach eigenen Angaben geringe Bedarf der **italienischen** Verbraucher erlaubte es ihnen, im Inland je nach Sorte deutliche Preisabschläge von €30 – €50 pro Tonne durchzusetzen. Die Beschaffung erfolgte weitgehend über inländische Anbieter. Aus Stahlwerkskreisen hieß es, der reduzierte Bedarf sei vor allem auf die exorbitant gestiegenen Energiekosten zurückzuführen, auf die man mit Produktionsreduzierungen reagiere. Die deutschen Schrottanbieter waren auf Grund des Preisgefüges im heimischen Markt nicht bereit, die angebotenen Reduzierungen von €20 – €30 pro Tonne zu akzeptieren. In langwierigen Verhandlungen kam es in einigen Fällen zum Abschluss von Kontaktmengen, mit Preisabschlägen gegenüber Dezember von rund €10 – €20 pro Tonne. In **Österreich** boten die Verbraucher unveränderte Altschrottpreise an, erhöhten jedoch die Neuschrottpreise um €10 pro Tonne. Der Importbedarf der Stahlwerke in der **Schweiz** war gering, was je nach Werk und Sorte Preisreduzierungen von CHF8 – CHF15 pro Tonne zur Folge hatte. In **Tschechien** und **Polen** blieben die Preise frei Werk weitgehend unverändert, wobei ein polnischer Verbraucher die inländischen Lieferanten durch Preisaufschläge motivierte seinen hohen Bedarf zu decken. Zähe Verhandlungen führten in **Luxemburg** zu Abschlüssen mit unveränderten Preisen für Neuschrott und leichten Abschlägen für Altschrotte, wobei der Verbraucher lange versuchte Preisreduzierungen durchzusetzen und dadurch das Zeitfenster für die Beschaffung bei einigen Lieferanten überstrapazierte. Auch im **Vereinigten Königreich** waren Schrottangebot und Schrottnachfrage ausgeglichen. Schrottanbieter, die ihre Angebotsmengen zügig an die Verbraucher verkauften, mussten Abschläge von £10 pro Tonne akzeptieren, diejenigen die erst nach der Einkaufswelle der türkischen Stahlwerke ihre Mengen anboten konnten unveränderte Preise durchsetzen.

Gießereien

Die meisten Gießereien starteten mit einer guten Auftragslage und einem hohen Schrottbedarf ins neue Jahr. Die an keinen Preisindex gebundenen Verbraucher waren zu Preiserhöhungen gegenüber dem Vormonat je nach Sorte von €10 - €20 pro Tonne bereit. Nach wie vor mangelt es regional an bestimmten Schrottqualitäten, da in den entsprechenden Entfallstellen die Produktion das Normalniveau noch nicht wieder erreicht hat. Unsicher ist die Lage beim Roheisenangebot. Die Hersteller fordern höhere Preise, da sich die internationale Nachfrage belebt. Gleichzeitig kommt es laut der Fachpresse zu Lieferausfällen in Brasilien, weil seit Dezember heftige Regenfälle sowohl zu Produktionsausfällen als auch Logistikengpässen geführt haben.

Tiefseemarkt

Die türkischen Verbraucher konnten wegen des knappen Schrottangebots die gewünschten Preisreduzierungen zum Jahreswechsel nicht durchzusetzen. Obwohl sie die notwendigen Zukäufe für Januar und Februar lange hinauszögerten, waren die Exporteure wenig verhandlungsbereit. Die hohen Frachten und die mangelnde Lieferbereitschaft der Zulieferer ließen kaum Verhandlungsspielraum, da letztere keine Preiszugeständnisse machen wollten. Im Rahmen

einer kurzen Einkaufswelle auf dem kontinentaleuropäischen Markt in der ersten Januarhälfte signalisierte die türkische Seite ihren Einkaufswillen. Der Preis für die Standardsorte HMS 1/2 (80:20) zog um durchschnittlich, vergleichsweise geringe US-\$6 pro Tonne an und pendelte sich bei US-\$460 – US-\$465 pro Tonne CFR ein. Die türkische Seite übte zudem Druck auf die Lieferanten aus, indem kein Zukauf mit der Standardsorte ohne eine gewissen Menge an besseren Qualitäten erfolgte. Hierfür waren sie jedoch bereit bis zu €20 pro Tonne mehr zu bezahlen. Die Beschaffung der sogenannten Bonusqualitäten ist angesichts des vor allem schwachen Neuschrottaufkommens auf dem Kontinent herausfordernd. Die türkische Einsatzsequenz Anfang Januar hatte wie oben erwähnt ausgereicht, um das Preisniveau auf dem Kontinent stabil zu halten.

Schlussbemerkungen

Unter den gegenwärtigen Bedingungen gehen viele Marktteilnehmer für den kommenden Monat von unveränderten oder leichten Schrottpreisreduzierungen aus. Da die Auftragslage der Verbraucher gut ist und die Stahlhändler beginnen ihre Bestände aufzubauen, rechnen einige Beteiligte mit einem steigenden Schrottbedarf und anziehenden Preisen im Februar, zumal das Schrottangebot im Januar fest und der Zulauf zu den Lägern überschaubar war. Unklar ist, wie sich der Schrottentfall sowohl im Alt- als auch im Neuschrottbereich entwickelt. Ein weiterer Überraschungsfaktor ist und bleibt das türkische Einkaufsverhalten, da wegen der gegenwärtigen Zurückhaltung der Käufer unklar ist, wie hoch der Einkaufsbedarf für März und die damit verbundenen Preisvorstellungen sein werden. Die gestiegenen Strom- und Energiekosten werden in den Kalkulationen der türkischen Stahlhersteller ihren Niederschlag finden, genau wie bei den europäischen Mitbewerbern. Die Turbulenzen um die türkische Lira sind zwar abgeflacht aber sie belasten die Geschäftsbeziehungen und die zukünftige Finanzierung der Importgeschäfte wird eine immer größere Rolle spielen. Viele noch unbekannt Variablen beeinflussen das Marktgeschehen, dazu zählen die Frachten, international schwelende Konflikte, die immer noch grassierende Pandemie und die damit verbundenen Lieferkettenunterbrechungen sowie der anstehende Umbau der europäischen Wirtschaft zu einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft. Der Start ins neue Jahr wird zudem von der Omikron-Virusvariante begleitet und führt auch in der Schrottwirtschaft zu einem steigenden Krankenstand verbunden mit entsprechenden Engpässen in Produktion und Logistik. Im laufenden Monat zeigte sich, dass die deutlich gestiegenen Energiekosten den ein oder anderen Stahlwerksbetreiber veranlassen seine Produktion an kostengünstige Stromtarifzeiten anzupassen, was den Ausstoß verringern könnte.